

Sexuelle Gewalt an Kindern in Institutionen

Anmerkungen zu dem Forschungsprojekt des Deutschen Jugendinstituts im Auftrag der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs

Mit dem Bekanntwerden der sexualisierten Übergriffe in kirchlichen, öffentlichen und privaten Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und einer gesellschaftlichen Diskussion über diesen Themenbereich wurde mit einem Kabinettsbeschluss

einrichtungen sowie um aktuelle wissenschaftliche Erhebungen.

3. Erarbeitung von Vorschlägen und Empfehlungen aus den Ergebnissen der Aufarbeitung für den Runden Tisch und die Bundesregierung für materielle und immaterielle Hilfen für

So zeigen alleine die Zahlen der Verdachtsabklärungen, die Institutionen in den letzten drei Jahren leisten mussten, dass es sich hier nicht um Einzelfälle, sondern um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt.

Legt man diese Zahlen zu Grunde, ergeben sie, dass nahezu jedes Heim (70%) mit einer Verdachtsabklärung konfrontiert ist und mit 43% fast jede zweite Schule.

Es stellt sich die Frage, woran es liegt, dass die Verdachtsabklärung in Heimen signifikant höher ist als in Schulen. Hierfür ist sicherlich verantwortlich, dass das pädagogische Setting in Heimen dichter ist als in Schulen – die MitarbeiterInnen hier deutlich mehr Zeit haben, auf die Signale ihrer BewohnerInnen einzuge-

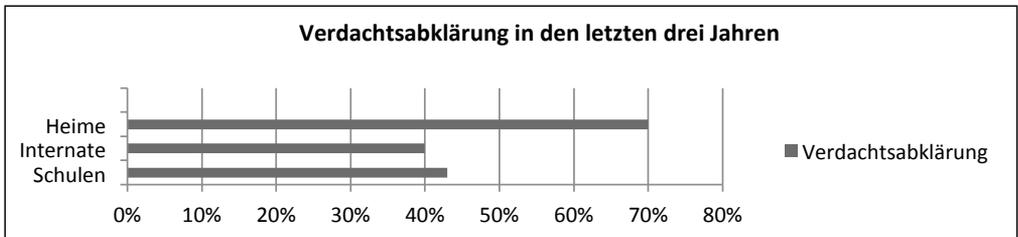


Tabelle 1: Verdachtsabklärung (Quelle: Rohdatenbericht des DJI 2011)

vom 24. März 2010 eine Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs eingesetzt. Berufen wurde hierzu Frau Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a. D. Ihre Aufgaben:

„1. Funktion einer zentralen, unabhängigen Anlaufstelle für von sexuellem Kindesmissbrauch Betroffene. Betroffene können somit zur Prävention von sexuellem Missbrauch und zur Anerkennung ihres Leids ihre Erfahrungen, ihre Empfehlungen und Botschaften an die Politik an die Unabhängige Beauftragte richten.

2. Aufarbeitung der Problematik des sexuellen Kindesmissbrauchs aus den Gesprächen mit den Betroffenen, ergänzt um Erkenntnisse und Erfahrungen bereits bestehender Beratungs-

Betroffene“ (<http://beauftragtemissbrauch.de/course/view.php?id=112>, gesehen 21. Juli 2011)

Durch diese in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Erhebungen, welche vom Deutschen Jugendinstitut in München durchgeführt wurden, stehen nun erste Ergebnisse zur Verfügung.

Erste Ergebnisse

Kernfragestellung der hier vorgestellten Studie war es zu erheben, inwiefern in Institutionen eine Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt virulent ist bzw. war.

Die ernüchternde Feststellung der nun publizierten Ergebnisse ist die, dass kaum eine pädagogische Institution um die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt herumkommt.

hen, die Beziehungsarbeit ganz anders verläuft und so ein größeres Vertrauensverhältnis vorherrscht.

Des Weiteren kommt hier sicherlich auch zum Tragen, dass gerade in stationären Einrichtungen ein Klientel untergebracht ist, welches durch verschiedenste Risikofaktoren gekennzeichnet ist.

Es zeigt sich jedoch auch, dass gerade Schulen hier in einer Verpflichtungen stehen, ihre Lehrerinnen und Lehrer zu schulen und ihnen die (strukturellen) Möglichkeiten zu geben, schon frühzeitig auf Signale und Äußerungen von SchülerInnen einzugehen. Hier verzeichnet die Studie einen hohen Bedarf.

Betrachtet man Tabelle 2, fällt sofort auf, dass die Zahl der Verdachtsabklärungen in

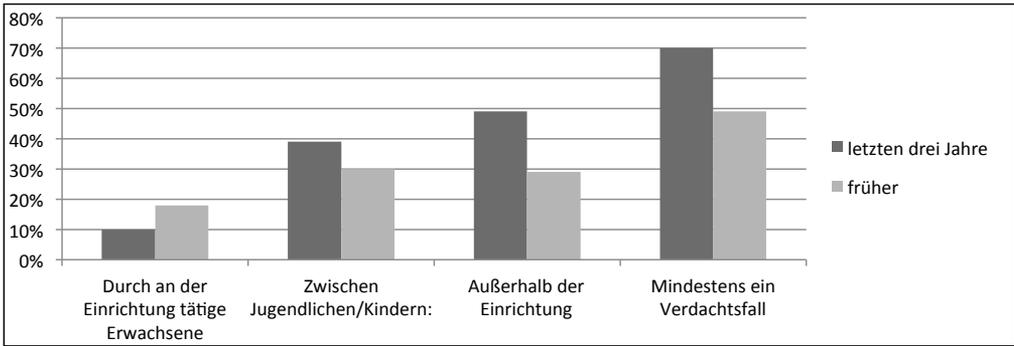


Tabelle 2: Heime (Quelle: Rohdatenbericht des DJI 2011)

Heimen in den letzten Jahren angestiegen sind. Es darf davon ausgegangen werden, dass hier zum Tragen kommt, dass in den Institutionen in den letzten Jahren immer genauer hingeschaut wird – also kein quantitativer Anstieg der Zahlen insgesamt zu verzeichnen ist, sondern eher das Dunkelfeld immer weiter aufgehellt wird, also immer mehr von dem aufgezeigt wird, was auch vorher schon existent war – nur eben nicht in den Augen vieler Fachkräfte.

Es muss jedoch auch konstatiert werden, dass Institutionen auch weiterhin ein Ort sind, an dem MitarbeiterInnen tätig sind, die selber zu Tätern werden. Hieraus lässt sich einmal mehr die Notwendigkeit ablesen, dass sich Institutionen frühzeitig mit dieser Problematik auseinandersetzen müssen, um wirkungsvolle Schutzmechanismen zu installieren. Darüber hinaus muss auch ein Wissen über Täterstrategien vorhanden sein.

Gleichzeitig darf die höhere Verdachtsabklärung nicht als Argument benutzt werden, in diesem Bereich weniger Energie in Fortbildungen zu investieren. Vielmehr ist hier ein Verweis darauf zu lesen, dass gerade Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und damit auch Heime einen weiterhin großen Bedarf besitzen.

Auswirkungen auf die Praxis

Es zeigt sich also an Hand der

oben dargelegten Zahlen, dass sich Betroffene von sexualisierter Gewalt häufig zuerst an LehrerInnen und MitarbeiterInnen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe wenden. Diese sind es also, die sexualisierte Gewalt erkennen und eine adäquate Antwort auf die Veröffentlichung finden müssen. Kinder und Jugendliche suchen sich also nicht eine (geschulte) Fachkraft aus, sondern scheinen offensichtlich die Person ihres Vertrauens zu wählen – unabhängig davon, ob sie sich im Laufe ihres Studiums oder der beruflichen Fortbildungen ein Handlungswissen erarbeitet hat und/oder sich hier sicher fühlt. Noch ist das Wissen um sexualisierte Gewalt jedoch bei wenigen Fachpersonen gebündelt.

Eine flächendeckende Auseinandersetzung mit dem Themenfeld sexualisierte Gewalt ist also zwingend von Nöten:

Sexuelle Gewalt an Bildungseinrichtungen – Reformpädagogik in der Kritik

Der Schulverband „Blick über den Zaun“ im Dialog über Erziehung, Beziehung und persönliche Nähe in der Schule unter: <http://www.blickueberdenzaun.de/publikationen/reformpaedagogik.html>

Seminare zu Grenzverletzungen und sexueller Gewalt sollten fester Bestandteil der Fortbildungsprogramme der einzelnen Träger sein, im Studium und der Ausbildung psychosozialer Berufsfelder sollten entsprechende Lernmodule erarbeitet werden und Schulen und Institutionen der Jugendhilfe müssen wirkungsvolle Schutzmechanismen und Verfahrensrichtlinien erarbeiten, um ihrem Schutzauftrag gerecht zu werden.

Nur so können sich Kinder und Jugendliche auch sicher sein, dass mit dem Öffentlichmachen auch ein professioneller Prozess beginnt. Die Realität sieht vieler Orts jedoch anders aus.

Um dieses zu verändern, bieten wir kostenlose Fortbildungen und institutionelle Beratung zu den oben genannten Themenfeldern an. Des Weiteren findet am **4. November 2011** ein Fachtag in Hamburg zum Thema „Jungen und Männer als Opfer sexualisierter Gewalt“ statt. Weitere Informationen können dazu unter www.dgfpi.de oder bei uns erfragt werden.

RAINER ULFERS
CLEMENS FOBIAN.

Literatur:

Abschlussbericht der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann.